

18. April 2006  
Die Presse

## 11.000 neue Park & Ride-Stellplätze für Wien

VON ANDREAS WETZ

### **Pendler-Verkehr. Angebot wird mehr als verdreifacht. Experten kritisieren: "Das ist hinausgeschmissenes Geld."**

Wien. Die Stadt Wien will in den nächsten Jahren das Angebot von Park & Ride-Stellplätzen auf 16.000 erweitern und damit mehr als verdreifachen.

Dennoch ist im Hintergrund ein Streit zwischen Wien und Niederösterreich entbrannt. Beide Bundesländer werfen dem jeweils anderen trotz zahlreicher Projekte vor, immer noch zu wenig Geld in die Errichtung von Park & Ride-Anlagen zu investieren und so den drohenden Verkehrsinfarkt in der Hauptstadt mittelfristig zu provozieren. Zudem melden sich nun auch Verkehrsexperten zu Wort, die vor allem das Wiener Park & Ride-Konzept kritisieren.

"Das Problem ist der mangelhafte öffentliche Regionalverkehr in Niederösterreich", argumentiert ein Sprecher von Wiens Verkehrsstadtrat Rudolf Schicker (SPÖ). Aus diesem Grund würden viele Pendler diesen gar nicht erst nutzen und gleich mit dem Auto nach Wien fahren - mit allen Konsequenzen. Heute stauen sich dort tagtäglich 150.000 Pendler-Pkw, für die nächsten 30 Jahre malen Studien bereits das Schreckgespenst von einer Verdopplung des Verkehrsaufkommens an die Wand. Laut Schicker-Büro liege es an Niederösterreich und den ÖBB, das Angebot zu attraktivieren.

"Stimmt alles nicht", kontert Friedrich Zibuschka, oberster Verkehrsplaner in St. Pölten. Gerade was Park & Ride betrifft sei Niederösterreich ein Musterschüler. In den letzten 20 Jahren seien 30.000 Kfz-Stellplätze entstanden, jährlich kämen 2000 neue dazu. "Mit kostenlosen Parkplätzen auch an kleinen Bahnhöfen versuchen wir, Pendler schon in ihren Heimatgemeinden zum Umsteigen auf den öffentlichen Verkehr zu bringen." Wien sei selbst Schuld am Verkehr, wenn man in den Parkhäusern am Stadtrand zwischen 2,70 und 3 Euro pro Tag und Stellplatz verlange. "Da ist es nur logisch, dass sich das viele sparen wollen und mit dem Auto bis in die Stadt fahren." Zibuschka fordert deshalb von Wien die drastische Reduktion der Park & Ride-Gebühren. "In München funktioniert das gut, dort zahlt man pro Tag zwischen 50 Cent und 1 Euro."

Eine Preissenkung kommt für Wien jedoch nicht in Frage. Vielmehr will man die bestehenden, nicht zur Gänze ausgelasteten Anlagen massiv ausbauen. "Momentan gibt es 13 Standorte, die von uns konkret weiterverfolgt werden", erklärt Wiens Garagenkoordinator Alfred Theuermann im Gespräch mit der "Presse". Ziel sei es, die jetzige Kapazität von 5000 Stellplätzen bis 2010 um 11.000 auf insgesamt 16.000 aufzustocken. Bereits im Herbst eröffnet ein Parkhaus bei der neuen U1-Endstation Leopoldau (1050 Plätze), bis 2007 sollen Anlagen in Hütteldorf (1250) und in der Aderklaaerstraße (ebenfalls U1-Verlängerung, 1470 Plätze) folgen.

Gerd Sammer, Leiter des Instituts für Verkehrswesen an der Universität für Bodenkultur kann dieser Idee jedoch nichts abgewinnen. "Mit Park & Ride-Anlagen am Stadtrand wird man das Pendlerproblem nicht in den Griff bekommen", so Sammer im Gespräch mit der "Presse". Ziel müsse es sein, "die Leute schon außerhalb des Stadtgebiets von der Straße auf die Schiene zu bekommen." Als Mittel dazu empfiehlt er eine flächendeckende Parkraumbewirtschaftung (Parkpickerl; Anm.) auch außerhalb des Gürtels.

Noch drastischer formuliert es Johannes Rauh vom Verkehrsclub Österreich (VCÖ). Für ihn sind Park & Ride-Anlagen im Stadtgebiet "hinausgeschmissenes Geld". 1500 Euro koste die Errichtung eines Stellplatzes am Stadtrand. "An den Bahnhöfen in den ländlichen Gebieten Niederösterreichs ist das viel billiger und effizienter."

Link zum Online-Artikel:

<http://www.diepresse.at/Artikel.aspx?channel=c&ressort=w&id=552508&archiv=false>